

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Freitag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 81.

Dienstag den 25. April.

1893.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den

Merseburger Correspondent

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Insertate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Absage der bayerischen Landwirthe an den „Bund der Landwirthe“.

Was Neus daran ist, taugt nichts; das Gute aber haben wir schon lange und besser. Das ist in Kürze der Inhalt der von dem Generalsecretär des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins, Professor D. May, in dem offiziellen Vereinsorgan publizierten Absage an den „Bund der Landwirthe“. Herr May lehnt die Unterthügung der Bestrebungen der landwirtschaftlichen Vereine von anderer Seite nicht ab, erklärt aber, „jedem weitere Uebergriffe auf das politische Gebiet marirt die Grenze, bis zu welcher ein Zusammengehen möglich ist, sofern nicht die Grundlagen erschüttert werden sollen, auf welchen die Organisation des landwirtschaftlichen Vereinswesens beruht und sich seit einer langen Reihe von Jahren bewährt hat. Die Ziele des „Bundes der Landwirthe“ liegen zunächst auf politischem Gebiete“. Die bayerischen Landwirthe lassen sich also in dieser Beziehung auch durch die bekannte offizielle Erklärung des Herrn v. Blos, daß der Bund nur wirtschaftspolitisch, nicht politisch sei, kein F für ein U vormachen. „Es muß daran erinnert werden, erklärt Herr May, daß, abgesehen von politischen Aufgaben, alle die Angelegenheiten, deren Lösung der Bund der Landwirthe bezweckt, in Bayern der nimmermehr im 83. Jahre bestehende, über 60 000 Mitglieder umfassende „Landwirtschaftliche Vere n“ vermöge seiner durch mehrmalige, den Zeitverhältnissen angepaßte Statutenänderung bewährten Organisation seither in einer Weise gelöst hat und stets zu lösen befreit ist, wie dies wirksamer von anderen Vereinigungen kaum möglich sein dürfte.“ Auf anderem Wege werde das Ziel nicht zu erreichen sein. „Alles, was jetzt über die unbesiegbare Lage der Landwirtschaft in den auch von Bauern jährlich besuchten Versammlungen gesprochen und zur Abhilfe der unheiligen Lage in Vorschlag gebracht wird, ist schon längst, allerdings in weniger geräuschvoller Weise, aber nun so gründlicher und in eingehender Weise insbesondere auch von Seite des Generalcomitees des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern rechtzeitig beraten und an maßgebender Stelle zur Kenntnis gebracht worden.“ Die Lösung weitergehender, das politische Gebiet berührender Fragen, welche der Bund sich zur Aufgabe gesetzt, möge ihm vertrauensvoll überlassen werden. „Aber, fährt der Vereinssecretär warnend fort, man möge sich hüten, bei der großen Zahl unzufriedener Landwirthe zu große Hoffnungen auf Verbesserung ihrer Lage zu wecken. Geträufelte Hoffnungen vermehren die Unzufriedenheit und können eine Mißstimmung in der ländlichen Bevölkerung zur Folge haben, die der guten Sache mehr schadet als nützt. Vermehrte Unzufriedenheit kann schlimme Folgen haben. Dies zu verhüten, muß bei dem Bestreben zur Erhaltung des Bauernstandes vor Allem beachtet werden, da sonst zu befürchten ist, daß die aufgeregten Massen der ländlichen Bevölkerung auf Abwege gerathen, auf welchen die Leiter der dermaligen Bewegung nicht folgen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, im Strudel der Bewegung mit fortgerissen zu werden.“ Das ist so deutlich, daß selbst die Herren vom „Bunde der Landwirthe“ verstehen werden, was gemeint ist. Und wenn in Zukunft die „Kreuzzeitung“ noch einmal in ein Jubelgeschrei darüber

ausbrechen sollte, daß die „Bolsbewegung“ zu Gunsten des Bundes der Landwirthe auch den deutschen Säden ergriffen habe, so werden wir uns erlauben, sie immer wieder an diese Erklärung des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins zu erinnern. Soweit diese Bewegung sich in vernünftigen Grenzen bewegt, geht sie gegen den Bund der Herren v. Blos, Graf Mirbach, Fih. v. Mantuffel und Gen. Leider aber greift in immer weiteren Kreisen die Meinung überhand, so gut wie die Agrarier seien auch andere Interessenten berechtigt, die Klinker der Gesetzgebung für ihre Sonderzwecke in Bewegung zu setzen. Die Folge wird ein Kampf um die Klinker der Gesetzgebung, ein Kampf Aller gegen Alle sein, der, wenn ihm nicht bald ein Ende gemacht wird, unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben bis in seine Quellen vergiften wird. Möglich und gerechtfertigt ist nicht die Bevorzugung Aller, sondern gleiches Recht für Alle. Aber davon wollen gerade die Junker und Agrarier am wenigsten etwas wissen, da sie nur zufriedener sind, wenn der Staat ihnen die Ausplünderung Aller gestattet. Dieser Politik der Selbstsucht ein Ende zu machen, das ist die erste Pflicht Aller, die es mit der Nation gut meinen.

Die Festlichkeiten in Rom.

Das Fest der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaars wurde am Sonnabend früh durch 101 Kanonenschüsse angekündigt. Die in ihrem reichsten Schmuck prangende Stadt war noch belebter als die vorhergehenden Tage. Der Platz vor dem Quirinal war von einer unabschbaren Menge besetzt. Eine überaus große Anzahl von Beglückwünschungs-Telegrammen aus dem In- und Auslande war bereits eingetroffen. Um 11 Uhr wohnten der König, die Königin sowie die Mitglieder des königlichen Hauses der von dem Hofkaplan Mgr. Anzino in der Privatkapelle des Palais celebrirten Messe bei.

Eine große Anzahl von Fürstlichkeiten war zur Ueberbringung von Glückwünschen erschienen, unter ihnen, wie schon mitgeteilt, Erzherzog Rainer als Vertreter des österreichischen Herrscherhauses, Großfürst Wladimir als Vertreter des Kaisers von Rußland, der Herzog von Vork als Vertreter der Königin von England, ferner die Königin von Portugal, die eine Schwester des Königs ist. Als außerordentliche Bevollmächtigte zur Beglückwünschung der italienischen Majestäten hatten der Prinz-Regent Luitpold von Bayern den General Parseval, der König von Sachsen den General v. Carlowitz, der König von Belgien den General Fischer, die Königin-Regentin von Holland den Vice-Admiral Bosch, die Königin-Regentin von Spanien den Herzog Alba, der Sultan Hassan-Pascha entsandt.

Am Vormittag um 11½ Uhr begab sich das deutsche Kaiserpaar mit dem Gefolge zum italienischen Königspaare, um dasselbe zu seinem silbernen Hochzeitstage zu beglückwünschen.

Der Magistrat von Rom hat eine Ergebnheits-Adresse an das Jubelpaar überreicht, deren Wortlaut später in dem Senatenspalast auf dem Capitol in einen Denkstein eingemeißelt werden wird. Während des Empfangens der Behörden war der Platz vor dem Quirinal von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt. Um 5 Uhr fand die Aufahrt der römischen Municipalität in Galawagen statt. Den Zug eröffneten berittene Gendarmen, den Schluß bildeten 500 Vereine aus der Stadt und der Provinz Rom, mit Fahnen und Musik. Als der Zug vor dem Quirinal anlangte, kam es zu wahrhaft begeisterten Kundgebungen, welche den Höhepunkt erreichten, als die Souveräne mit dem Bürgermeister auf den Balkon herabstraten. In diesem Augenblick ließ man auf dem Quirinalpalase Pfeifstauden aufsteigen, welche auch den Provinzen die Kunde von der Feier der silbernen Hochzeit bringen

solten. Die Kundgebungen auf dem Quirinalpalase dauerten ununterbrochen von 5 bis 7 Uhr. Ihre Majestäten blieben fast während dieser ganzen Zeit auf dem Balcon und betrachteten den Vorbeizug der Vereine, welche nicht müde wurden, immer wieder in stürmische Jubelrufe auszubrechen. Der Vorgang gewährte ein selbst in Rom noch nicht gesehenes unvergleichliches Schauspiel.

Um 8 Uhr fand das Galadiner statt, zu welchem 220 Einladungen ergangen waren. Im Cobelin-saale befand sich die Tafel für die Majestäten, die italienischen und auswärtigen Fürstlichkeiten, die außerordentlichen Abgeordneten und das diplomatische Corps. Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria hatte zur Rechten des Königs Platz genommen. Es schlossen sich an der Großfürst Wladimir, die Herzogin-Wittve von Genua, der Erbprinz Danilo von Montenegro, der Herzog von Genua. Zur Linken des Königs saßen die Königin Maria Pia von Portugal, der Herzog von Vork, die Herzogin Isabella von Genua, der Graf von Turin. Zur Rechten der Königin saß Sr. Maj. der Kaiser Wilhelm, die Herzogin von Moskva, der Prinz-Regent von Griechenland, der Herzog von Moskva; zur Linken der Erzherzog Rainer, die Großfürstin Wladimir, der Prinz von Neapel, der Herzog der Abruzzen. Für die Gesolge und die Spitzen der Behörden war in dem unmittelbar anstoßenden Ballsaale die Tafel aufgeschlagen.

Gegen Ende der Tafel brachte König Humbert folgenden Trinkspruch aus: „Das Herz erfüllt von Freude, danke Ich, gleich im Namen der Königin, Meinem theuren Bruder, dem Kaiser Wilhelm und Seiner erhabenen Gemahlin, der Kaiserin Auguste Victoria, sowie allen verwandten, befreundeten und verbündeten Prinzen und Prinzessinnen, welche hierher gekommen sind, um die Freuden dieser Tage mit Uns zu theilen. Ihre Anwesenheit ist Mir, Meinem Hause und Meinem Volke ein Untersand des Glücks! Ich trinke auch im Namen der Königin auf Seine Majestät den deutschen Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, auf alle fürstlichen Gäste, die an diesem Tische sitzen, sowie auf die Souveräne und Staats-oberhäupter, die heute durch ihre Bevandten oder durch Repräsentanten hier vertreten sind!“

Hierauf erhob sich Kaiser Wilhelm zu folgender Erwidrerung: „Eure Majestäten wollen Mir gestatten, zunächst in Unserer Weiler Namen gerühnten Dank zu sagen für den herrlichen Empfang, den Eure Majestäten und die Einwohner Roms und ganz Italiens Uns bereitet haben. Ich erblicke in dieser Thatfache den erneuten Beweis Eurer Majestät persönlicher Freundschaft, welche Sie von Meinem Großvater und Meinem Vater auf Mich übertragen haben. In Weiler Sinne habe Ich gehandelt, als Ich hierher eilte, Meine Glückwünsche zum heutigen Feste darzubringen. Hand in Hand mit Unserer persönlichen Freundschaft geht die warme Sympathie, welche die Völker Deutschlands und Italiens verbindet und die in diesen Tagen mit neuer Kraft zum Ausdruck gelangt. Zugleich spreche Ich im Namen der hier vereinigten hohen Gäste den innigsten Dank aus für Eurer Majestäten warme Begrüßung. Aus den begeisterten Huldigungen, die Euren Majestäten in diesen Tagen dargebracht werden, klingt und der schöne Ton aus der goldenen Saiten der Liebe zum Herrscherpaar entgegen. Wir sehen gerührten Herzens ein ganzes Volk das schöne Fest seiner Königfamilie mitfeiern: ein Wahrzeichen der innigen Wechselbeziehungen zwischen dem Königshaus von Savoyen und dem italienischen Volk. Wir alle vereinigen uns in dem Wunsche, daß des Himmels Schutz und Segen auch ferner walten möge über Euren Majestäten und dem gesammten Königshaus zum Heil Italiens und Europas. (Zum Schluß in italienischer Sprache): Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Italien!“

Am Abend war die Stadt glänzend illumirt, alle öffentlichen Gebäude und die meisten Privat-käuser waren erleuchtet, die Straßen überfüllt und

überall herrschte eine Begeisterung, wie man sie hier noch nicht gesehen hatte.

Nach in Rom vorliegenden Depeschen aus den Provinzen haben bei den Festveranstaltungen anlässlich der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin vielfach lebhafteste Kundgebungen für Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria, sowie für das deutsche Reich stattgefunden. In Turin brachte eine nach Tausenden zählende Volksmenge wiederholt Hochrufe auf den Kaiser und die Kaiserin und auf Deutschland aus.

Politische Uebersicht.

In Oesterreich-Ungarn wird nach einer Drahtmeldung der „Voss. Zig.“ aus Wien für 1893 ebenso wie für 1892 eine Erhöhung des Präsenzstandes um neun Mann für die Compagnie bei einer Anzahl von Regimentern gefordert. Ferner werden den Parlamenten Vorschläge wegen Ausbildung der wehrfähigen Landwehren und wegen Neuerrichtung des Landflüwies zugehen. — Ein parlamentarischer Senal wird aus Ungarn gemeldet. Graf Szento-Lobelsberg hat ein Schreiben an das Vizepräsident Nationalkassno gerichtet, in welchem er die Ausschließung des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Alexius Bokros verlangt, weil er als Advocat eine unehrliche Handlung begangen habe. Ein Ehrengericht ist zusammengetreten.

Zur belgischen Verfassungsrevision hat nun auch der Senatsauschuss das von der Deputiertenkammer angenommene Mehrstimmenwahlsystem unverändert genehmigt.

Eine norwegische Ministerkrise ist nunmehr im Anschluß an die Consulatsfrage zum Ausbruch gekommen. Das ganze Kabinett hat seine Entlassung eingereicht, weil der König den Vorschlägen desselben in Angelegenheit der Consulatsfrage die Sanktion verweigerte.

Die Berathung der Homerule-Vorlage im englischen Unterhause ist am Freitag endlich, wie schon kurz gemeldet, zu einem theilweisen Abschluß gekommen. Nach einer bis über Mitternacht hinausgezogenen Sitzung wurde endlich die Discussion, die nun schon mehrere Wochen gewährt, geschlossen, und darauf mit einer Mehrheit von 43 Stimmen die zweite Lesung der Vorlage beschlossen, die am 4. Mai beginnen soll. Dies Ergebnis war vorauszusetzen, da die Mehrheit ohne Einbuße treu geblieben, und wenn auch die Einzelberathung noch bevorsteht, kann die Annahme der Bill im Unterhause doch schon als gesichert gelten. Diese letzte Sitzung hat noch zu ungewöhnlich scharfen Auseinandersetzungen geführt. Zu Beginn der Sitzung erklärte der Premierminister Gladstone, er drächte die Einzelberathung der Homerule-Bill auf den 4. Mai anzusetzen. Der Antrag, die Debatte an diesem Tage über Mitternacht hinauszuführen, wurde darauf ohne Abstimmung angenommen. Henry James setzte alsdann die Debatte fort und hob in einer erregten Rede gegen die Vorlage hervor, es gebe jetzt kein Unrecht, unter welchem Irland leide und für welches ein demokratisches Parlament nicht Abhilfe schaffen könnte. Gladstone konnte das Unrecht der Vergangenheit nicht durch die jetzige Bill der Ungerechtigkeit auslöschen. Wenn die Bill angenommen werde, bedeute sie die Aufhebung der Union. Die Grabschrift der Suprematie des Reichsparlamentes sei in der Einleitung zur Bill enthalten. Nach James ergriff Balfour das Wort zu gleich heftigen Ausfällen. Durch die Vorlage verliere England die finanzielle Freiheit. Was die Suprematie des Reichsparlamentes angehe, so sei letzteres gesetzlich wohl suprem, wenn aber die Bill unverändert bleibe, sei die Suprematie illusorisch. Die Opposition müsse bei der Einzelberathung Amendements einbringen, durch welche die Suprematie erst zur Wirklichkeit werde. Durch die Reden der Irländer selbst sei es erwiesen, daß die Homerule-Bill das Problem nicht endgültig löse. Die Irländer acceptirten die Bill als Compromiß. Welche Aussicht sei aber vorhanden, daß das Compromiß gehalten werde. In der Vorlage vom Jahre 1886 habe Gladstone sich bemüht, die Grundbesitzer Irlands zu schügen; in der jetzigen Bill sei nichts zum Schutze gegen eine Consoziation geblieben. Er befürchte die Bill nicht nur im Interesse der Minorität, sondern auch im Interesse der Majorität selbst; wenn die Bill zur Annahme gelange, werde das irische Volk im britischen Parlaamente einen fremden und geschlagenen Körper erblicken. Die Protestanten von Irland seien gegen die Union gewesen, aber jetzt, nach 90 Jahren, vertheidigen sie dieselbe. Weßhalb sollte nicht ein anderer Theil Irlands in einer späteren Generation sich auch mit der Union ausöhnen. „Begebt Ihr aber — so schließt Balfour — dieses große politische Verbrechen und macht Euch für dieses Nationalunheil verantwortlich, dann ist jede Hoffnung auf ein geehrted friedliches Irland auf ewig verschwunden.“ Nach Balfour ergriff der Premier Gladstone unter entzückender Begrüßung von Seiten des Hauses das Wort: Die Opposition sei

der Bill mit kühnen Behauptungen, extremen Uebertreibungen, fortwährenden Mißdeutungen und vielen grundlosen Prophezeiungen entgegengetreten, er aber behaupte, die Bill werde zum ersten Male seit 90 Jahren eine Suprematie des Parlaments einrichten, welche auf Recht begründet sei und auf Macht sich stütze. Die Regierung habe hinsichtlich der Vorberathungen getroffen, um alle Zusagen und Verpflichtungen, welche das Reichsparlament hinsichtlich der Landfrage eingegangen sei, einzulösen. Werde die Bill verworfen, wie solle dann Irland regiert werden? Lasse es sich denn gegen den Willen einer großen Majorität seines Volkes regieren? Die Politik der vorigen Regierung sei nach 6 Jahren zusammengebrochen; die Politik der jetzigen Regierung werde von Irland acceptirt. Er glaube, die Bill werde sich als einer der bauerntreuen und segensreichsten Siege der liberalen Partei erweisen. (Unhaltender Beifall.) Hierauf wurde der Schluß der Debatte angenommen. Die zweite Lesung der Homerule-Bill wurde mit 347 gegen 304 Stimmen angenommen. — Graf Derby, einer der bekanntesten englischen Staatsmänner, ist gestorben. — Die Beilegung des Doctarbeiterstreikes in Hull ist wider Erwarten in letzter Stunde gescheitert. Eine am Freitag stattgehabte Versammlung der streikenden Arbeiter hat die Vorschläge des Rheberei-Vereins, durch welche die Differenzen zwischen den unionistischen und den nicht der Union angehörenden Arbeitern geregelt werden sollten, verworfen. Der Rheberei Wilson telegraphirte darauf an den Präsidenten des Handelsamtes, er erachte weitere Konferenzen für zwecklos, denn die Arbeitgeber könnten über die bereits gemachten Koncessionen nicht hinausgehen.

König Alexander von Serbien wurde Befehl, allen Höfen, an denen Serbien nicht durch Gesandte vertreten ist, seine Thronbesteigung durch besondere Gesandte anzuzeigen. Königin Natalie ist nach Jassy gereist, wo sie bis zum Zusammentritt der Schupschina verbleibt. — König Alexander hat an seine Eltern ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, der bekannte Ausweisetungsbeschuß sei durch seine Großjährigkeit hinfällig geworden.

Aus dem Kongogebiet ist in Brüssel die Nachricht eingetroffen, daß Lieutenant Dhanis den Hauptkuppel der Araber am oberen Kongo, Nyangwe, im Februar eingenommen hat. Die „Independance belge“ meint, daß dieser Erfolg für den Kongostaat soviel bedeute, als die Stürmung Abomey durch die Franzosen für Frankreich. Dhanis besetzte damals 450 Mann reguläre Truppen und Eingeborene, die letzteren Unterthanen des Häuptlings Njongo Lutete.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Nach telegraphischen Berichten aus Rom besuchten der Kaiser und die Kaiserin am Sonnabend Nachmittag die Coracall-Termen, die Dominilla-Katakomben, das Grabmal der Cecilia Metella, die Basilika San Paolo und die Kirche San Paolo alle Tre Fontane. Auf dem ganzen Wege wurden der Kaiser und die Kaiserin von den lebhaftesten Ovationen begleitet. Gestern gegen 10 Uhr vormittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit Begleitung nach der Kapelle der deutschen Botschaft, um daselbst dem Gottesdienste beizuwohnen. Um 12^{1/2} Uhr traf der Kaiser in Begleitung seines Gefolges in der preussischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle ein; auf der Fahrt dorthin, die in italienischen Hofwagen erfolgte, brachte das zahlreich anwesende Publikum herzliche Kundgebungen dar. In der Gesandtschaft wurden dem Kaiser die Kardinalen Ledochowski und Moceni, sowie die Prälaten Segna und Demontel durch den Gesandten von Bülow vorgestellt. Darauf fand Frühstück bei 16 Obedien statt. Dem Kaiser zur Rechten saßen Ledochowski, Staatssecretär Marschall, General Wleffen und Gesandtschaftssecretär Stumm, zur Linken Moceni, General Gahnke, Admiral Soden und Flügeladjutant Wolke, gegenüber dem Kaiser der Obedien v. Bülow, zu dessen Rechten Demonteli, Geheimrath Lucanus und Flügeladjutant Scholl, zur Linken Segna, Ober-Generalmontenmeyer Gutenberg, Oberimier Legationsrath Wächter. Gegen 2 Uhr traf die Kaiserin in der Gesandtschaft ein. Nach der Vorstellung begab sich das Kaiserpaar in preussischen Hofwagen mit Begleitung nach dem Vatikan, woselbst der Aufenthalt drei Stunden dauerte. Auf dem Wege von der Gesandtschaft nach dem Vatikan bildeten italienische Truppen Spalier, die den Kaiserlichen militärischen Ehren erwiesen. Ein überaus zahlreiches Publikum wohnte der Aufahrt bei.

(Der Bundesrath) hielt am Sonnabend eine Plenarsitzung ab, in welcher er dem Ausschussberichte über den Radtrageetat, betreffend die Errichtung einer Botschaft in Washington sowie den Ankauf eines Botschaftshotels in Madrid und einen weiteren Aufschuß für die Weltausstellung in Chicago sowie dem Entwurfe über die Gewerbesteuererhöhung für Gelp-Verhörungen die Zustimmung erteilte und die Anträge des Reichsfinanzers, betreffend den Beitritt

der Niederlande zu der Uebereinkunft bezüglich der zollfreien Einrichtung der Eisenbahnhöfen im internationalen Verkehr, sowie wegen Zulassung gemischter Privattransporthäfen ohne amtlichen Mitverschuß für Getreide genehmigte. Das oben erwähnte Zusatzprotokoll war von Vertretern Deutschlands, Belgiens, Dänemarks, Großbritanniens und der Niederlande am 14. Februar d. J. im Haag unterzeichnet worden, nachdem die Ratification des internationalen Vertrages zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordfischen auf hoher See in Frankreich auf Bedenken gestoßen war.

(Ein parlamentarischer Diner) findet am Dienstag bei dem Reichsfinanzler Grafen von Caprivi statt.

(Zur Militärvorlage) schreibt am Sonnabend die „N. A. Z.“: „Es braucht unseres Erachtens keineswegs daran gemerkt zu werden, daß, wenn der hiesige Reichstag die Vorlage ablehnt, ein aus neuer Wahl hervorgegangener anders beschlossener wird.“ Es braucht unseres Erachtens keineswegs gemerkt zu werden. — Es ist schwer, eine völlig in der Luft schwabende Behauptung, welche der Aufstellung aller halbseitigen Beurtheiler geradezu ins Gesicht schlägt, — wir erinnern nur an die Auslassung des Herrn v. Bennigsen in der 2. Lesung der Vorlage in der Militärcommission — mit größerer Leichtfertigkeit auszusprechen. Es scheint fast, daß die „N. A. Z.“ ihre Informationen aus den Kreisen der Kreuzzeitungspolitik bezieht, die sich gar kein Gewissen daraus machen, mit Behauptungen dazwischen zu geben, an deren Erfüllung sie selbst nicht glauben. — Die „Köln. Zig.“ ärgert sich darüber, daß Mitglieder der freisinnigen Partei, von denen sie behauptet, daß sie gern ein weit höheres Zugeländnis bezüglich der Militärvorlage machen möchten, als in dem Antrag Richter aus der 2. Lesung der Commission angeboten ist, nicht offen herträten. Einzelne hätten sich bereits jetzt längeren Reichstagsurlaub geliebt. Das Gleiche gelte für „schwächmüthige“ Mitglieder des Centrums. Selbstverständlich muß die „Köln. Zig.“ besser als irgend Jemand sonst wissen, wie es in der freisinnigen Partei aussieht. Sie darüber belehren zu wollen, fällt uns nicht ein. Unzufällig ist uns nur, daß die „Köln. Zig.“ nicht lieber ihren Blick an Herrn v. Bennigsen übt, der ihr doch näher steht, als die Freisinnigen und von dem zur Geringsten bekannt ist, daß er an den Beschlüssen der Freisinnigen bezüglich der Militärvorlage nach den bisher gemachten Erfahrungen keinen Antheil nimmt. Sollte auch Herr v. Bennigsen zu den Schwächmüthigen gehören? Weßhalb richtet die „Köln. Zig.“ ihre Mahnung nicht lieber an diese Adresse?

(Zur Militärvorlage.) „Verhandlungen mit dem Centrum“ so schreibt die „Germania“, hat es bisher nicht gegeben und giebt es auch jetzt nicht. „Niemand hat dazu, wie wir nur wiederholen können, einen Auftrag erbeten oder erhalten, nirgends hat es im Centrum Festsetzungen irgend welcher Art darüber gegeben, welche Punkte, welche Höhe der Zinsen an Mannschaften und Geld bewilligt werden könnte, es ist nirgends dem Centrum eine Nachricht über den Inhalt eines Compromisses u. dergl. gegeben worden, nichts Neues bezüglich der Forderungen der Militärvorlage liegt seit der zweiten Sitzung in der Commission im Centrum vor, und wenigstens von der immensen Mehrheit der Fraktion wissen wir positiv, daß sie über das bisherige Angebot nicht hinausgehen wird.“ — „Nur noch zwei Möglichkeiten giebt es“, so lesen wir in der politischen Wochenübersicht der „Nation“: „Entweder läßt die Regierung die Vorlage zur Zeit fallen, oder sie läßt sie nicht fallen und entseßt den Wahlkampf. Das Letztere ist nach Lage der Verhältnisse zwar nicht das Klügere, aber das bei Welchem Wahrscheinlichere, und jedenfalls darf die Bevölkerung im Lande keinen Tag mehr verstreichen lassen, ohne die Vorbereitungen für die Wahlen mit rühtiger Hand in Angriff zu nehmen. Die Arbeit muß diesmal mit aller Hingebung und mit größter Energie geleistet werden, denn es gilt, die Wahrheit fest im Auge zu behalten, daß die Militärvorlage freilich den Anlaß zu den Wahlen bietet, aber entscheidend werden die Wahlen darüber, ob das reaktionäre Junkerthum mittels des Militärcorps sich nochmals zu einer herrschenden Macht auf allen Gebieten deutschen Lebens gelangen soll.“

(Zu den Uebertreibungen der russischen Kriegeskärke) schreibt man den „Hamb. Nachr.“: „Graf Caprivi hat selbst erklärt, daß die deutsche Mobilmachung 7 Tage vor der russischen zu vollenden sei. Diese 7 Tage sind völlig hinreichend, um deutscherseits zum Angriff auf die Bug- und Karem-Vinie zu schreiben und gleichzeitig mit starken Streitkräften einige Meilen vor Warschau einzutreffen, bevor russischerseits ein auch nur einigermaßen bedeutender Versuch der Störung der deutschen Mobilmachung erfolgen kann. Die deutsche sowohl wie die österreichisch-ungarische Truppenmobillocation ist un-

Neuheiten in Kinder

-Anzügen,
-Paletots,
-Kleidern,
-Mänteln,
-Jackets,
-Jacken,
-Hüten.

-Mäthen,
-Handschuhe,
-Strümpfen,
-Betten,
-Wagen,

Unterrocken für Damen u. Kinder.
**Brant- und Kinder-
Ausstattungen,**
sowie sämtliche
Wäsche-Artikel
für Herren, Damen und Kinder
empfehlen in großer Auswahl

Geschw. Jüdel

Halle a. S.,
101. Leipzigerstraße 101.

Auswahlendungen portofrei.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten
Debatzenberg 11.

Ein freundlich möbliertes Zimmer nebst
Schlafstube sofort zu vermieten. Zu erfragen
Schmalestraße 19.

Einige Schlafstellen sind offen bei
Konrad Müstaf, Oberbreitstraße 8.
2 Schlafstellen offen

Wartt 9.
Eine Schlafstelle
offen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle
offen Burgstraße 10.

Damen- und Kinder-Hüte
werden billigst und sauber garnirt
Halleische Straße 33 b, 2. Etage.

G. Höfer,
Hypothesen-, Agenturen- und
Commissionsgeschäft,
Merseburg, Hofmarkt 8.
Vermittlung von An- und Verkäufen
von Stadt- und Landgrundstücken,
Verorgung von Kapitalien auf sich,
Hypothek,
Nachweis nur guter Grundstücks-
hypothesen,
Anfertigung v. Nachlassprotokollen.
Nachweis für Kapitalisten und Kauf-
suchende kostenfrei.

Bruch-Chocolade,
à Pfd. 1,00 und 1,20 Mk. empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

Billigste Emaille
bei H. Becher,
Schmalestrasse 29.

Bin regelmässig Dienst-
tags, 6-7 Uhr, in Merseburg
im Hotel z. Sonne zu sprechen.
Halle a/S.

Dr. Danckert,
pract. homöop. Arzt.

**Wagenfett,
Maschinenöl,**
1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Ctr. billigst ab Fabriklager.
C. Mayer,
Austschhäuser 8.

Sattler- u. Polster-Arbeiten
aller Art werden in und außer dem Hause
sollid und sauber angefertigt. Reparaturen
u. Sitzstühle nur sauber ausgeführt.
Neue, Schul- u. Jagd-Artikel nach
neuesten Systemen (praktisch).
A. Schönfeld, Leichstr. 7.
Bestellungen werden im Geschäft „Zur
Stadt Merseburg“, Breitestr., angenommen.

Futterrübenkerne,
beste Qualität, rotte und gelbe Sorten, sowie

Gurkenkerne,
frühe volltragende Sorten, offerirt billigst

F. W. Tänzner.

Paul W. Volkmann

Schulbuch- u. Papierhandlung,
Gegr. 1720. Buchhandel, Gegr. 1720
empfehlen
sämtliche Stadt- und Landeschulbücher,
sämtl. vorschriftsmässiges Schulmaterial,
Formulare für Kirchen und Schulen.

**Meine Reparatur-
Werkstellen**

für Schlosserei, Draht- und Eisenwaren
bestimmen sich

Weisse Mauer Nr. 1
und Sand Nr. 18.
Hugo Nell.

H. Tafel-Mostrich
à Pfd. 30 Pf. empfiehlt

J. F. Bentel.

Achtung!
Durch Massen-Einkauf von Marmor-waren bin ich in der Lage,
Grabdenkmäler,
3. B. Console mit Marmorplatte,
für Erwachsene passend,
die früher 60-65 Mark gelohnt haben, zu 30-36 Mark anzufertigen.
Für erste Vergoldung und für deren Haltbarkeit garantiere ich 10 Jahre.
Kinderdenkmäler mit Marmorplatte,
deren Preis früher 25-30 Mark war, für 15 Mark sammt Aufschrift fertig
vergoldet.
Gleichzeitig mache das geehrte Publikum auf mein Lager von circa
100 fertigen Grabdenkmälern,
die zur gefälligen Ansicht stehen, aufmerksam.
Hochachtung
Peuschel's Nachfolger.
Hauptniederlage: Merseburg, Meuschauer Str. 6.
Zweigniederlage: Querfurt.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der
18^{ten} Stettiner Pferde-Lotterie
Hauptgewinne je eine bespannte Equipage und in
Summa 150 Pferde.
Preis des Looses 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der
Ruhmeshallen-Lotterie.
1^{ter} Hauptgewinn 19 376 Gewinne = Mark 600 000,
bestehend in Gold- und Silber-Gegenständen, die
mit 90 pCt. gewürdelt sind.
1 à 20 000, 3 à 10 000, 3 à 6 000,
3 à 5 000, 15 à 3 000, 15 à 2 000 etc.
Preis des Looses 1 Mark auch gegen Briefmarken, 11 Loose = 10 Mark,
empfehlen und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für jedes Gewinnliste beizufügen,
Loose sind zu haben bei O. Peckolt, Markt Nr. 6


Eis. Gartenmöbel
empfehlen billigst
Gebr. Wiegand.

Franz Christoph's
Suzboden-Glanz-Lack,
sofort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar.
Alein ächt in Merseburg bei
Oscar Leberl, Burgstraße 16.

Musverkauf
einer Partie Fischhänder billig.
Ital. Goldschäse
empfehlen
C. Heidenreich.
Bitte zu lesen!
Nur 1 Mark 20 Pf. ganz neue
Gänsefedern!
und bessere Sorte nur 1 Mark 40 Pf. ein Pfund.
Diese ganz neuen Gänsefedern sind von
granen Gänsen und mit der Hand geschliffen
(ger-hien). Probe Postcoll mit 10 Pfd. ver-
sendet mit Postnachnahme Jacob Krassa,
Welfenhandlung in Prag (Böhmen). Um-
tausch gestattet. (Prag opt. 527/1V.)

Mittwoch frisch eintreffend auf Eis:
frisches Schellfisch, Dorid, Schollen,
frischer empfehle ff. Cappelsche, Kieder
und Strohhäckling, Spvoten, Nale,
Kochheringe, Händern, geräuch. See-
lachs.
Adolf Schmieder
aus Halle.
Stand jeden Mittwoch am Vor-
schußvereins-Gebäude.

**Apfelsinen-, Himbeer-
u. Kirsch-Saft**
à Pfd. 60 Pf.
empfehlen in Flaschen und ausgewogen
die Stadt-Apotheke.

Kindernähezwieback
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

Bertha Naumann
Marienstr. 1a, part.
Annahmestelle
der Halleischen
Färberei u. chemischen Waschanstalt.
Feinste Ausführung. Billigste Preise.
Rücklieferung in 3 Tagen.

Ad. Schäfer,
Merseburg, Entenplan,
empfehlen
vorzüglich gearbeitete
Fertige Wäsche.
Oberhemden als Specialität
liefern bei gut sitzenden Schnitt, sauberster
Arbeit mit schöner Glanzwäsche.
**Übernahme ganzer Aus-
stattungen jeder Grösse**
bei gediegener Ausführung.
**Kragen u. Manschetten,
Shlipse u. Cravatten**
in schöner Auswahl.

**Die Dampf-Färberei
u. chem. Waschanstalt**
von **Max Wirth**
empfehlen sich zum Färben und Reinigen
aller Art Damen- und Herrenkleider,
im Ganzen und getrennt, bei bester Ausführung
und soliden Preisen.

Spargel,
täglich frisch, wird abgegeben
Heuschkel's Berg.
Frischen Braunschweiger Spargel,
frischen Waldmeister,
neue Malta-Kartoffeln,
hochfeine neue Matiesheringe,
frischen geräucherten Aal
empfehlen
C. L. Zimmermann.

**Berein für Schweineverfärbung
zu Merseburg.**
Donnerstag den 4. Mai cr. findet im
Saale der guten Quelle eine
außerordentl. Generalversammlung
statt. Einziger Punkt der Tagesordnung: Die
in letzter General-Versammlung angestrebte
Veränderung der Statuten.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Dienstag u. Mittwoch zum letzten Male
ist die berühmte
Phrenologin
zu sprechen in ihrem großen Wagen
am Thüringer Hofe.

Wiener Schwalben.

**Kegel-Turnier
Hospitalgarten.**
Preis-Vertheilung
heute Dienstag Abend 8 Uhr.

Funkenburg.
Heute Dienstag
Schlachtfest.
Der auf den 2. resp. 3. Mai angelegte
Bazar

muß eingetretener Hindernisse halber
verschoben
werden, voraussichtlich bis Mitte Mai.
Der Vorstand des **Vereins Frauenvereins.**
Ein Stubenmädchen, das schon in feiner
Gänstern war, in seinen Zimmern gründlich
Reinlich weiß, etwas in der Küche verkehrt, wird
sofort oder später bei hohem Lohn gesucht.
Witwe Fleming, Breitestraße 2.
Junge Mädchen, welche das Wäschehand-
lernen wollen, können
sich melden
Ein Schulmädchen sucht eine Aufwartung.
Adressen: **Globigauer Str. 31, im Hofe.**

Eine Einlegerin
zur Schnellpresse wird für die Abend-
stunden gesucht in der Exped. des
„Merseburger Correspondent“.
Eine goldene Damenuhr mit Kette
ist am Montag früh verloren worden.
Gegen gute Belohnung abzugeben in der
Exped. d. Bl.

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 16. bis mit 22. April 1893.

Weizen, pr. 100 Kl.	16,50 bis 15,—	Mk.
Roggen, do.	14,40 bis 13,50	„
Gerste, do.	18,20 bis 15,—	„
Hafcr, do.	17,— bis 14,50	„
Erbsen, do.	20,— bis 18,—	„
Bohnen, do.	44,— bis 18,—	„
Bohnen, do.	19,— bis 16,—	„
Kartoffeln, do.	6,— bis 4,50	„
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo	1,40 bis 1,30	„
Bauchfleisch, pro Kilo	1,30 bis 1,20	„
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,20	„
Schäpchenfleisch, do.	1,40 bis 1,30	„
Kalbsteisch, do.	1,50 bis 1,20	„
Wutter, do.	2,40 bis 2,20	„
Eier, pro Schuß	3,20 bis 3,—	„
Hen, pro 100 Kils	8,— bis 7,50	„
Stroh, do.	5,— bis 4,50	„

Marktpreis des Getreide
in der Woche
vom 16. bis mit 22. April 1893
pro Stck 15,00 bis 20,50 Mk.

Stehen eine Beilage.



Volkswirtschaftliches.

Für den Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrags und Beseitigung des Differentialzolls gegen Rußland hat sich der sächsisch-Mühlverband in seiner Generalversammlung mit großer Mehrheit ausgesprochen. Der Ehrenpräsident des Vereins, Herr van dem Wynaert-Berlin, erklärte, die Mühlindustrie müsse die beschriebene Zollberabredung freudig begrüßen, und die gleiche Ansicht wurde auch von den meisten anderen Rednern vertreten. Es wurde ausgeführt, daß keine Veranlassung vorhanden sei, sich die Landwirtschaft verbindlich zu machen. Es sei ein Unrecht, daß aus dem Rohprodukt ein Zoll gelegt wird, auf das Garbmittel (Futtermittel, Kleie u.) nicht. Dadurch habe die Landwirtschaft die Mühlindustrie am meisten geschädigt, daß auf Kleie u. f. w. kein Zoll erhoben wird. Für die Landwirtschaft wäre es besser, die Zölle ganz aufzuheben. Schließlich erklärte sich die Versammlung mit etwa 1/3 der anwesenden Stimmen für Ermäßigung des Zolls von 50 auf 35 Mk. und für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland in diesem Sinne.

Der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften hat beschlossen, den diesjährigen und zwar den 7. ordentlichen Berufsgenossenschaftstag am 27. Juni d. J. in Stuttgart abzuhalten.

Die große Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland ist nach der Behauptung der Agrarier eine Folge des Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn. Der Vertrag ist bekanntlich am 1. Febr. 1892 in Kraft getreten. Wie es sich damit verhält, ist aus der Begründung des Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des Viehseuchengesetzes ersichtlich, der schon dem Reichstage zugegangen ist. „In neuerer Zeit, heißt es in der Begründung, ist der Verlauf der Seuche ein ganz anderer und in Folge dessen der wirtschaftliche Schaden, welcher der gesammten Bevölkerung insbesondere aber den Viehhaltenden und dem Viehhandel emisch, ein außerordentlich bedeutender geworden. Die durch die Vermehrung und Verbesserung der Communicationsmittel herbeigeführte Erleichterung des Viehtransportes gestattet jetzt dem Handel, in kurzer Zeit Vieh aus allen Theilen des Inlandes und aus weiten Gebieten des Auslandes nach allen deutschen Markorten zu bringen, und von einem Markorte wieder nach anderen zu schaffen, wenn dort zeitig die Viehpreise höher stehen. Mit dem Viehverkehr hat sich gleichzeitig die Gelegenheit zur Verschleppung des Ansteckungsstoffes in hohem Maße vermehrt, da letzterer durch Viehtransporte und Zwischenträge auf gesunde Thiere übertragen wird, bevor der Ausbruch der Krankheit bei den bereits infizirten, äußerlich aber noch gesund erscheinenden Thieren des Transportes festgestellt werden kann. So ist es gekommen, daß Gegenden, in welchen die Seuche erloschen war, wiederholt in ganz kurzen Zwischenräumen von neuem verheuet, und daß die Seuche unter den für sie empfänglichen Thierarten — Wiederkäuern und Schweinen — eine bisher nicht beobachtete Ausdehnung und Dauer erreicht hat.“ Mit dem Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn hat also die Seuche gar nichts zu thun.

Provinz und Umgegend.

Salze, 22. April. Die hiesige Strafammer verhandelte vorgestern u. A. folgende bemerkenswerthe Sache: Der Arbeiter Gottlieb Stöbe aus Streng-Raundorf, 28 Jahre alt und die beiden Schiffer Wilhelm und Carl Rabig aus Dorf-Mölschen, 20 bzw. 18 Jahre alt, standen unter Anklage des unehrlichen, gewerbsmäßigen Jagens. Die Angeklagten hatten in letzter Jagdaison im Jagdgebiete des Herrn Hausministers von Wedell-Piesdorf in Piesdorfer Flur die Jagd auf Hasen ausgeübt, indem sie dieselben in ausgelegten Schlingen fingen und solche dann verkaufen. Trotz Zeugens wurden sie für überführt erachtet und zu je 1 Jahr Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt. — In den nächsten Tagen wird der zu langjährige Justizhausstrafe wegen vieler schwerer Diebstähle verurtheilte ehemalige Polizeisergeant, späterer Feldartillerieplumbe als Gefur in die hiesige königl. Strafanstalt seinen Einzug halten, um dort auf 12 Jahre Zuchthaus zu nehmen.

Am 28. April d. J., dem 40. Jahrestage der Erbschlüßung des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha mit seiner Gemahlin Agnes, wird der nahe bei Schmölln errichtete, 30 Meter hohe eiserne Aussichtsturm eingeweiht und dem Verkehr übergeben werden. Der Thurm wird mit Genehmigung des herzoglichen Paares den Namen „Ernst-Agnes-Thurm“ erhalten.

† Raumburg, 23. April. Leider ist die That-

sache festgestellt, daß im ganzen Saale und Unfruchtbarkeit die Nachtfröste die bisherigen, so glänzenden Aussichten auf eine reich gefegnete Dohlernte vollständig vernichtet haben. Wenigstens trifft dies zu für Süßthausen, Apriosen, Pfirsiche und Reineclauden. Selbst die noch ganz geschlossenen Blütenknospen sind durchweg schwarz, also todt. Nicht wenige Gemeinden, die mit ihren Verwaltungsköpfen hauptsächlich auf die Obdörpachtung angewiesen sind, geräthen durch diesen Ausfall in erste Verlegenheiten. Auch die Birnen haben gelitten; weniger die Aepfel, deren Blüthe noch in tieferer Hülle lag. Von den Weinstöcken, die bereits „Augen“ trieben, wird wenig oder nichts zu erhasen sein.

† Magdeburg, 23. April. Dem Gemeinderathen zu St. Ulrich ist die Genehmigung zur Annahme eines Legats von 50 000 Mk. aus dem Nachlasse von Fr. C. Schulze ertheilt. Aus dem Ertrage des Vermächtnisses sollen arme Wittwen, Waisen oder Confirmanten der Gemeinde unterstügt werden. Der Gemeinderath hat beschlossen, in erster Linie den von dem Erblasser nicht bedachten unterstützungsbedürftigen Verwandten, die in der St. Ulrichsgemeinde ihren Wohnsitz haben, aus dem Zinsertrage Beihilfen zu gewähren.

† Aus Thüringen, 21. April. So weit sich bis jetzt übersehen läßt, sind die Ernteaussichten die denkbar günstigsten und dürfte bei weiter anhaltender guter Witterung für dieses Jahr ein reicher Ertrag zu erwarten sein. Auch bezüglich der Dohlernte lassen die Aussichten nichts zu wünschen übrig, denn die Bäume zeigen ohne Unterschied und trotz des ziemlich starken Frostes der letzten Nächte immerhin noch einen üppigen Wüchsenanfang. Die Weinstöcke an den Häusern wie in den Bergen haben dagegen durch die strenge Kälte des vergangenen Winters sehr gelitten und werden dieselben, anstatt Frucht zu treiben, vorerst längere Zeit zu ihrer Erholung bedürfen.

† Liebenwerda, 23. April. Seit heute Mittag herrscht nach der S.-Ztg. in der sächsischen „Grünhaube“ ein Waldbrand. Abends gegen 6 Uhr hielt der Brand noch mit derselben Heftigkeit an. Die Haide gehört der hiesigen Oberförsterei zu.

† Giechendorf, 22. April. In der vergangenen Woche fuhr ein Delonon mit seinem Knechte hinaus auf's Feld, um zu bestellen. Der Herr fuhr selbst, während der Knecht hinten auf den mit Chlorsalpetzer gefüllten Säcken saß. Um sich die Zeit zu vertreiben, wollte er sich eine Cigarette anzünden und reich mit einem Streichholz über seinen Sitz. Aber was geschah? Der Chlorsalpetzer entzündete sich, es löchte und flammte und blitzschnell stand der ganze Wagen in Flammen. Die beiden Insassen desselben konnten nach der Hall. Ztg. nur mit genauer Noth sich herunterreißen und die Pferde, welche glücklicherweise sehr ruhig waren, absträngen. Der ganze Wagen nebst Ladung wurde ein Haub der Flammen.

† Kassel, 21. April. Großes Aufsehen erregt der Weser-Ztg. zufolge eine unvermuthete Kassee-revision, welche gestern bei dem Kaufmann K., welcher seit ihrem Verlassen Kassirer der Dreifrankenkasse war, stattgefunden hat. Der Kontrolleur dieser dem Landrathsamte für den Landkreis Kassel untergestellten Krankenkasse erschien plötzlich, fand den Kassirer und Kasserverwalter nicht anwesend und wollte nun die Kasseneinträge revidiren. Dabei stellte sich die überraschende Thatfache heraus, daß die Werthpapierbestände, Depots, Baarverräthe u. s. w. der Kasse im Gesammtebtrage von 78 000 Mk. fehlten. Der Kassirer ist flüchtig. Das Kassenlocal wurde durch den Landrath und die Kriminalpolizei geschlossen.

† Greußen, 23. April. Eine entsetzliche That wurde heute früh hier bekannt. Die Ghefrau des vor einigen Wochen von Mühlhausen hierher verzogenen Wädrmeisters Lubwig hat in vergangener Nacht ihre beiden Kinder, einen 3 Jahre alten Knaben und ein Mädchen von 8 Monaten durch Schwefelsäure vergiftet und ihnen dann den Leib aufgeschnitten. Hierauf hat sich die Frau nach dem in den oberen Räumen des Hauses befindlichen Schlafstimmer ihres Mannes begeben, um diesem im Schlafe ebenfalls Schwefelsäure einzugeben. Hierbei ist der Mann erwacht. Nachdem der Unglückliche seine geliebten Kinder gesehen, überlebte er die Frau der Nachtpolizei. Wie die S.-Ztg. berichtet, glaubt man, daß die Frau die That in einem Anfälle von Wahnsinn ausgeführt hat.

† Gotha, 22. April. In Brotterode am Inselberg sind durch Großfeuer fünf Wohnhäuser vernichtet worden.

† Dresden, 23. April. Aus Anlaß des Geburtsstages des Königs trägt die Stadt reichen Flaggenschmuck. Die königl. Familie brachte bereits früh ihre Glückwünsche in der Villa Strahlen dar. Vormittags fand ein feierliches Lebewohl statt, welchem

beide Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen beiwohnten. Nach demselben nahm der König die Glückwünsche des Hofstaates und der übrigen Würdenträger im Residenzschlosse entgegen. Um 1 Uhr fand auf dem Hauptplatze große Parade statt, wobei die Artillerie 101 Saluttschüsse abgab. Bei dem Prinzen Georg fand Familientafel statt.

† Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 21. April, wird berichtet, daß der Revierförster Johann Placht dieser Tage in der Nähe von Pafsch, seinem Wohnorte, ermordet aufgefunden wurde. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß die Schädeldecke des Ermordeten ganz eingeschlagen, die rechte Schläfe, wahrscheinlich mit dem Stiefelabsätze, eingetreten und die Kinnlade zerstückelt wurde. Diese Verletzungen wurden ihm von dem Thäter, jedenfalls einem Wildbiebe, mit dem Kolben seines eigenen Gewehrs beigebracht. Nach der Schläge mußte der Mörder zuerst den Förster mit einem Schuß, von dem ein Schrot die Halsschlagader traf, betäubt und dann in fannibalscher Weise dessen Tod herbeigeführt haben. Die Brieftasche mit Geld, sowie ein Notizbuch wurden dem Förster geraubt, um den Verdacht auf einen räuberischen Ueberfall zu richten. Aus dem Gewehr des Försters war ebenfalls ein Schuß abgefeuert worden. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. April 1893.

** Auf mehrfache Anfragen wollen wir an dieser Stelle darauf hinweisen, daß der ursprünglich auf den 26. April angelegte Posttag in Wegfall kommt. Der Posttag dieses Jahres ist, wie bereits mitgetheilt, am 22. November (den Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag).

** Von der Föschung des unteren Theils unseres Schlossgartens führte am Sonntag Mittag der sechs-jährige Sohn des Fleischermeisters Göpke, wohnhaft Altenburg, in die Saale und verschwand bald in der Tiefe. Ein älterer Wursche, der in der Nähe angelte und den Knaben mitgenommen hatte, machte sich eiligst geflüchtet des Unglücks davon und so wäre der kleine rettungslos verloren gewesen, wenn nicht vom gegenüberliegenden Saaleufer der der Ketter erschienen wäre. Herr Landesth. Dr. Weymann hatte von seiner Veranda, Meuschauerstraße 3, aus den Sturz des Knaben wahrgenommen, schnell seine überflüssigen Kleider von sich geworfen und tauchte nach wenigen Secunden in die Klutthen, um dem Kinde schwimmend Hilfe zu bringen. Mit mächtigen Jügen durchschnitt er den geraden sehr breiten Strom und langte an der Unglücksstelle noch zeitig genug an, um den bereits versunknen Knaben zu erfassen und in einen Kahn zu legen, der fast gleichzeitig mit dem kühnen und verwegenen Schwimmer vom Ufer an der Meuschauer Mühle abgegangen war. Es gelang, den Knaben in der Bejahung des Herrn Sec. A. H. G. Geise nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein zu bringen. Dem eperwilligen Retter wünschen wir, daß das frühzeitige Bad seiner Gesundheit keinen Schaden zufügt.

Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr wurde von hier aus ein größeres Schabenschiff in der Gegend zwischen Duerfurt und Schraplau beobachtet. Im Hause Burgstraße Nr. 23 fand gestern gegen Mittag ein kleiner Garbinnenbrand statt, verursacht durch einen Leuchter, der zum Siegeln eines Briefes benutzt worden war.

** Der Regierungsbezirk Merseburg zählt (nach dem Handbuche für Schulininspectoren und Lehrer) 1191 Schulleute, darunter 841 mit nur je einem Lehrer. Von den einklassigen Volksschulen des Bezirkes haben 162 eine Schülerzahl von 100 bis 120. Ueber die Schülerzahl in der ein-klassigen Volksschule verfügen die „Allgemeinen Bestimmungen“ vom 15. October 1872: „Die Zahl derselben soll nicht über 80 steigen.“ Im Bezirke Merseburg befinden sich aber 281 ein-klassige Schulen mit mehr als 80 Schülern. Durch die „Allgemeinen Bestimmungen“, die Gefesegesetz haben, ist festgesetzt: „Sind 2 Lehrer an einer Schule angeheilt, so ist der Unterricht in zwei getrennten Klassen zu erteilen. Steigt in einer solchen Schule die Zahl der Kinder über 120, so ist eine dreiklassige Schule einzurichten.“ Im Regierungsbezirke Merseburg sind 187 Schulleute, die eine dreiklassige Schule mit mehr als 120 Schülern, aber nur 2 Lehrern haben. Sollen die Forderungen der „Allgem. Bestimmungen“ erfüllt werden, so müssen im genannten Bezirke mindestens noch 281 und 187, zusammen 468 Lehrkräfte angeheilt werden. Und dabei ist der Regierungsbezirk Merseburg einer der bestbesetzten der Monarchie.

Neueste Nachrichten.

Bern, 24. April. Der Bundesrath hat das Programm für den offiziellen Empfang des deutschen Kaisers festgesetzt. Gemäß demselben werden für die Begrüßung in Luzern aufgestellt: eine Schwadron Kavallerie, eine Compagnie Infanterie mit Fahne, eine Compagnie Sappeurs. Dem Kaiser werden an die italienische Grenze folgende Divisäre entgegengesandt: Oberst Wieland, Armeecorpscommandant in Basel, Oberst Keller, Chef des Generalstabes in Bern, Oberstleutnant Ruffi, Regimentcommandant in Kaufmann. Den Bundesrath begleiten: General Herzog in Aarau, Oberst Frey, Armeecorpscommandant in Bern, Generalstabshauptmann Gottschoy in Freiburg. In Luzern spielen zwei Musikcorps in Civil.

Beimischtes.

(Schiffsunglück.) Nach Briefen aus Amsterdam ist das Schiff „Thella“ mit einem englischen Schiffsdampfer zusammengestoßen, der sofort sank, wobei die Mannschafft des letztern ertrank. — Gegen fünf auf der Fahrt nach Batavia das deutsche Schiff „Harmonia“ unter. Doch alle Personen sind gerettet und in Vlier auf Java gelandet. (Schwarze Vögel.) Nachdem in Raguit die Vögel-Epidemie zum Stillstand gekommen, sind jetzt im Kirchhofe Egillen die schwarzen Vögel ausgebrochen; wahrscheinlich wurde die Krankheit durch russische Arbeiter eingeschleppt.

(Ein „fürstlicher Geber.“) Baron Nathaniel Hofschilb in Wien theilte dem dortigen Verein für die Erziehung eines Asyls für ein Tuberculose-Erkrankte mit, daß er ihm seine Wohnung in Meisencan (Wieder-Deisterreich) schenke. Der Werth dieser Wohnung wird auf mehrere Millionen geschätzt.

(Neue Gewaltthatigkeiten in Brasilien.) Mit der letzten Post aus Brasilien sind wieder Berichte über Gewaltthatigkeiten eingetroffen. Auch deutsche Colonisten waren davon betroffen. In einem Bericht darüber heißt es: Bedenken vor dem Polizeichef gebracht, befehl derselbe den Soldaten, uns noch jedem 6 Stübchen zu geben, damit wir wissen sollten, daß er hier der Götze wäre.

(Unterfischung.) In Dänemark und Pologorze wurden nach einem Telegramm der „Volk-Ztg.“ 12 bezw. 9 Kanuete wegen Falschfische verhaftet. („Hamburger Nachrichten.“) Wegen gewerbmäßigen Falschfisches wurden in Hamburg sechs „angelegene“ Hamburger und Wandsbeker Bürger verhaftet. Gegen andere Wandsbeker Einwohner ist eine Untersuchung eingeleitet worden. — Aufsehen erregt das Verwundene eines hochangesehenen Conjuis. Es wurden schwere Beschuldigungen gegen den Beschwundenen erhoben.

(Mordverurtheilung.) Lübeck, 22. April. Ein heute aus dem Gefängnis entlassener Galeerensoldat kam heute Nachmittag wegen einer Unterfischung zu dem Gefängniswächter Nathan Becker und gab an denselben fünf Revolvergeschosse ab. Der Major ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Attentäter ist verhaftet.

(Eisberge.) Die aus Kal Tal in Falmouth eingeschiffene britische Barke „Samarca“ berichtet, daß nach Untersuchung des Kap Horn ihr am 13. Januar der Weg durch ungeheure schwimmende Eisberge versperrt wurde; man glaubte es mit einem von Klippen umgebenen Hocheisplateau zu thun zu haben. Das Schiff hielt sich westlich und erreichte erst nach 5 Stunden das westliche Ende des Eislandes, das 5-600 Fuß aus dem Wasser emporragt.

(In einer öffentlichen Badeanstalt in Moskau) zerbrach am Freitag ein Dampfheizungsrohr. Die anwesenden Badegäste suchten sich durch die von ihnen eingeschlagenen Fenster zu retten, wobei ihnen Personen verletzt wurden, darunter vier schwer.

(Ein großer Waldbrand) hat bei Segau im südlichen und herzoglichen Steier gegen 1000 Morgen awanig bis dreißigjährigen Bestandes vernichtet.

(Um Kapital der Soldatenmishandlungen) liefert der Stuttgarter „Wobocher“ einen neuen Beitrag. Am 5. Juni 1891 richtete die Wittve J. ans G., deren Sohn beim Manenregiment in Lubwitsburg diente, eine Eingabe an das fgl. Generalcommando, worin sie vortrug, ihr Sohn werde von seinen Vorgesetzten so arg mißhandelt und genüßigt, daß sie beschloß, er könnte sich selbst ein Leben zutun; sie bitte dringend um Untersuchung. Die hierauf eingeleitete Untersuchung ergab jedoch ein negatives Resultat, da die von dem Mißhandelter als Zeugen benannten Kameraden die vorgebrachten Mißhandlungen nicht wahrgenommen haben wollten und dabei auch bei der Gegenüberstellung mit G. blieben, obgleich dieser ihnen entgegenwies, daß sie selbst ihn aufgefordert hätten, Meldung zu machen. Sämmtliche Zeugen bezeugten auch, daß sie bereit seien, ihre Angaben zu beschwören. J. wurde im Herbst zu dieser Zeit entlassen. Im Januar 1892 wurde er ganz unerwartet vor den Untersuchungsrichter des Amtsgerichts ge-

laden, und hier erklärte er zu seiner Genugthuung, daß seine inzwischen ebenfalls zur Klere entlassenen Kameraden vor dem Civilrichter die von ihm früher gemachten Angaben über die Mißhandlungen und Beschimpfung des J. voll und bekräftigt haben, mit dem Vorbehalt, vor der Militärbehörde deswegen geneigt zu haben, weil sie von ihren theils direkten Vorgesetzten hierzu angehalten worden seien, und sie bestärkt hätten, sie müßten es thun, wenn sie die Wahrheit sagen. — Es ist dies in kurzer Zeit der dritte oder vierte Fall, daß in Wiesbaden das Militärgerichtsverfahren nicht in der Lage war, die Wahrheit festzustellen.

(Eisenbahnunglück.) In Folge Entgleisung und Zusammenstoßes zweier Züge wurde auf dem Bahnhofs Langendreer eine Frau und zwei Kinder getödtet, viele Personen leicht und schwer verletzt.

(Der „Kaiserreise“ ist abertrumpft.) Wie der „Frank. Ztg.“ aus London vom Donnerstag geschrieben wird, führt ein junger Deutscher Schierlo den verridlichen Einfall aus, den ganzen — etwa 400 Kilometer langen Weg von Manchester nach London auf einer großen rollenden Kugel zurückzuführen. Derselbe brach von Manchester am 27. März auf und ist bereits glücklich in Birmingham angekommen. Die Kugel hat einen Durchmesser von 7 Fuß 9 Zoll und ein einmaliges Umlaufen derselben erfordert im Allgemeinen ein fünfzehnmaliges Auftreten des Reisenden.

(Die Tochter des Semjonowitsch Lejbgarde-regiments) Eugenie Semjonowitsch, fterte am Sonntag in Petersburg ihre Hochzeit mit dem Lieutenant Ribanski. Das jetzt 19-jährige junge Mädchen wurde nach dem Umlauf der Garden von Kiewna in der Nähe von Handlo von Soldaten des genannten Regiments hinfertigert in einem Graben gefunden. Um den Hals trug das Kind an einer Schnur eine türkische Goldmünze. Erst in Urianopol konnte die Kleine ordentlich gekleidet werden. Dann nahm sie Dr. Krowitz mit nach San Stefano und später brachte sie eine russische Algerierin nach Petersburg, wo sie auf Kosten des Regiments untergebracht und erzogen wurde. Das Kind wurde orthodox getauft; Taufpater waren Dr. Krowitz und die Herzogin Eugenie von Leuchtenberg. Später besuchte Eugenie Semjonowitsch das Nikolaj-Institut. Im Vorjahre lernte sie im Bade ihren jetzigen Bräutigam, den Lieutenant Ribanski kennen. Die Semjonowitsch-Regimentskinder gehen ihrer Regimentstochter eine ansehnliche Mitgift in die Ehe.

(Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht immer dasselbe.) Aus dem Oberland im Großherzogthum Baden wird dem Freiburger Boten folgende Geschichte erzählt: An einem Schöpfgericht ist ein Unansa-awal beschäftigt, welcher, trotzdem er in Baden geboren und aufgewachsen ist, sich bemüht, im schweizerisch-preussischen Badeten-Dialekt zu sprechen. Kürzlich fand nun vor diesem Schöpfgericht ein bayrischer Stromaner, welcher in Baden angekommen verweilt hatte. Als der betreffende Unansaawal dem Stromaner vorhielt: weshalb er als geborener Bayer nach Baden gekommen, und weshalb er nicht dahin gehen sollte, antwortete der Unansaawal dem Herrn Unansaawal: „Das ist amol a dumms Gschwätz.“ Dr. Sprach noch eins a Kreuz, und nach Wade tumme, um Geld „verdiene.“ — Das Gericht verurtheilte den „schonoberigen“ Bayern wegen ungebührlichen Betragens zu einer Castrafion von 3 Tagen.

(„Audiatur et altera pars.“) Kürzlich ging durch die Blätter eine auch von uns an dieser Stelle gebrachte Anzeige, in welcher ein Herr mittheilt, daß sein 38 Jahre alter Schwager als Opfer des Vegetarismus an Enttätigung gekranket sei. Jetzt enthält die „Vogel-Korresp.“ von einem Bekannten des Verstorbenen eine Notiz, die wir im Interesse unparteiischer Berichterstattung abdrucken. Er schreibt: „Der betr. Herr ist schon lange an Verdauungsstörungen und Ungenügsamkeit und hatte nirgends Heilung finden können. Ein Todesantritt war er schon, als er vor kaum 3 Jahren den Vegetarismus als letzten Rettungsanfang ergriff. So konnte er immer noch wenige Jahre seines Lebens fristen. Den Erlaß zerstörter Organe wird kein Willkürdenker von Vegetarismus so wenig wie von irgend einer Heilmethode erwarten. Hier kam noch hinzu, daß jener Herr endlich stark besäufert war; auch seine Schwester ist in jungen Jahren gestorben und zwar an einem Krebsleiden. Daß die vegetarische Lebensweise selbst nicht zur Enttätigung führen kann, beweist u. a. der Umstand, daß unter den Vegetariern sich verhältnismäßig viel Choralisten befinden und zwar selbst hochbeachtete Leute, welche seit Jahrzehnten dieser Lebensweise huldigen.“

(Deutsche Erfinder in England.) Es ist vielfach die Anschauung verbreitet, daß die Engländer aus nationalem Stolz Erfindungen, welche von Ausländern herüchrt, nicht gern kaufen. Diese Anschauung ist nicht berechtigt und es liegt jetzt wieder ein Fall vor, der zur Widerlegung der irrigen Ansicht dienen wird. Zur Ausbeutung der Erfindung eines Deutschen, Namens Jäger, welcher ein vortheilhaftes Verfahren zur Herstellung von künstlichem Kampfanilholz und dergl. erunden hat, hat sich jetzt durch Vermittelung des Patentbüros von Alford Rivers eine englische Gesellschaft in Liverpool gebildet. Der Erfinder ist für angemessene Entschädigung selbst in England und gesehen, um die erforderlichen Einrichtungen zu treffen und die ersten Versuche zu leiten. Die englischen Techniker haben sich dabei sehr empfänglich für die deutschen Vorschläge gezeigt. Die Gesellschaft wird bald zu fabriciren

beginnen und ist ein großer Erfolg sicher, da diese Erfindungen die theueren edlen Hölzer verdrängen werden und eine mannigfache Verwendung im Bauhand ermöglicht.

(Auf der Weltausstellung in Chicago) ist natürlich auch die Sonnenbegeisterung im vollen Aufschwung. In der Gruppe der Sonnenbegeisterung hat die amerikanische Industrie vertreten. Die Chicagoer Ausstellungsgesellschaft hat am Freitag im Westinghouse auf dem Tisch des Hauses Westinghouse der von Sonnenbegeisterung nach Chicago entsandene Ausstellungsgruppe nieder, welche wieder ein herrliches Zeugnis von der Leistungsfähigkeit und dem Geschick der Sonnenbegeisterung darstellt. Die Gruppe besteht in einem Wagen, in modernisirter Epit-Ressortform; von hohem Bod aus stellt eine lebensgroße weibliche Gestalt, die Allegorie des friedlichen Welthandels darstellend, das angelegene anatomisch modellirte und mit natürlichen Fell überzogene reich gefirnitzte lebensgroße Pferd. Auf dem Rücken sitzen reizende Kindergruppen in geschmackvoller Kleidung; ein Bernhardiner Hund läuft neben dem Pferde, in dem Wagen befinden sich unmaßliche Spielachen, alle Erzeugnisse des Sonnenbegeisterungsgewerbes von ganz-industriellen. Von drei Seiten wird in entsprechendem Abstand die Hauptgruppe von Ausstellungsfiguren umgeben, welche die verschiedenen Gruppen und Gattungen umgeben. Eine dieser Gruppen stellt ein deutsches Weltkatholikentag dar, die andere Gruppe spielende Kinder. Im Eingange befinden sich zu beiden Seiten humoristische medallionartige Figuren, die zum Besuche der Ausstellung einladen. Der Triumphwagen mit einem riesigen Weltkatholikentag am der Spitze ist fast sechs Meter hoch.

(Neues aus Indien.) Der Bericht über die letzte Vollziehung in Bengalen zerfällt wieder in zwei Theile. Aufschauen. So zeigt er z. B., daß die Eingeborenen weit entfernt, abgesehen zu sein, ihre Feindschaft gegen die weißen, behändig von den weißen bevölkerten Gegenden in die weniger bevölkerten hindustenen; ferner, daß Wittwen-Verheirathungen hauptsächlich in Wedar, Orissa, Chota Nagpore und unter der niedrigeren Bevölkerungsklasse in Bengalen allgemein verbreitet, dagegen überall unheimlich sind unter den wenigen hohen Kasten und den angehabeneren Schikhs des eigentlichen Bengalen. Des weitern wird die Absicht geäußert, daß die Mohammedanismus fortwähre, der sich im letzten Jahrzehnt über 9 Pro. im eigentlichen Bengalen ausgebreitet hat, während die Zunahme im Hindustan nur um ca. 5 Pro. beträgt. Dieses letzte Factum führt man auf die der unteren Volksstufen nach einer Religion zurück, welche alle Menschen als gleich behandelt. Danach zu schließen, dürfte es der europäischen Mission nicht schwer werden, allmählig größere Fortschritte in Indien zu machen.

Gerichtsverhandlungen.

— Mannheim, 21. April. Das Schourgericht verurtheilte den Bürgermeister Anton Wälder in Diebstahlfällen (Zaubergewinn) wegen schwerer Unterschlagungen und Fälschungen im Amte zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5-jährigen Ehrverlust.

— Nürnberg, 22. April. Eine Dopfhändlerin habe zu einer Nachbarin, die in einer Wirthschaftlichkeit vor Gericht als Zeugin auszufragen hatte, die Vernehmung gemacht, daß sie „da droben“ nicht alles zu sagen brauche. Die Vernehmung sollte das Gericht als einen Versuch zur Fälschung zum M. einbilden; es beurtheilte die Dopfhändlerin zu einem Jahre Zuchthaus und ordnete ihre sofortige Verhaftung an.

— Altona, 21. April. Nach ausständiger Verhandlung verurtheilte heute das hiesige Schourgericht die Antikemittelhändler Kaufmannswarenhandl. Wagnitz und Emil Andersen von hier wegen betrügerischer Wankrott und Beschleßfälschung zu 2 1/2 bezw. 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

Wochen-Berichte.

Halle, 22. April. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Wepphal. (Sämmtliche Preise gelten für 50 kg.) Roggen-Dankstroh (Handbruch) 2,00-2,50 M. Maschinenstroh; Weizenstroh 1,20 M., Roggenstroh 1,50 M. Weizenheu 3,70-4,00 M., Kleeheu 4,25 M., Torfstreu 1,20 M.

Verfälschte schwarze Seide.

Man ver-brenne ein Maßchen des Stoffes, von dem man faunen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Rechte, rein gefärbte Seide zerfällt sofort zu einem, ver-löst bald und hinterläßt wenig Nische von ganz hell-bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht heilig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Seebissser er-wärmt) und hinterläßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht löst, sondern krümmt. Bedruckt man die Nische der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofst.) in Zwickau ver-bendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und postfrei ins Haus.

welche ich bisher pro Pfund mit Mark 2,40, Doche mit 48 Pf. verkaufte, verkaufe ich
Prima Natur-Wolle, jetzt pro Pfund mit Mark 2,20, Doche mit 45 Pf.
Beste Natur-Wolle pro Pfund Mark 2,00, Doche mit 40 Pf.
Beste Chappseide pro Doche schwarz sonst 4 Pf. jetzt 3 Pf., couleur sonst 5 Pf. jetzt 4 Pf.
Rr. 20 30 40 50
Häfelgarn, beste Marke (Adermann), weiß 20 Gramm-Anual 9 Pf. 9 Pf. 10 Pf. 10 Pf.
Kniupfgarn, beste Marke (Adermann), couleur 20 Gramm-Anual jetzt 13 Pf., sonst 14 Pf.
Richard Elze, für Posamenten, Woll- u. Weisswaaren, Halle a/S., Marktplatz 6. Fernsprech-Anschluss 495.
Größte und billigste Bezugsquelle Merseburg, Markt 22.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Freitag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 81.

Dienstag den 25. April.

1893.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den

Merseburger Correspondent

zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Absage der bayerischen Landwirthe an den „Bund der Landwirthe“.

Was Neues daran ist, taugt nichts; das Gute aber haben wir schon lange und besser. Das ist in Kürze der Inhalt der von dem Generalsecretär des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins, Professor D. May, in dem offiziellen Vereinsorgan publizierten Absage an den „Bund der Landwirthe“. Herr May lehnt die Unterthügung der Bestrebungen der landwirtschaftlichen Vereine von anderer Seite nicht ab, erklärt aber, „jedes weitere Ubergreifen auf das politische Gebiet markirt die Grenze, bis zu welcher ein Zusammengehen möglich ist, sofern nicht die Grundlagen erschüttert werden sollen, auf welchen die Organisation des landwirtschaftlichen Vereinswesens beruht und sich seit einer langen Reihe von Jahren bewährt hat. Die Ziele des „Bundes der Landwirthe“ liegen zunächst auf politischem Gebiete“. Die bayerischen Landwirthe lassen sich also in dieser Beziehung auch durch die bekannte offizielle Erklärung des Herrn v. Bldg, daß der Bund nur wirtschaftspolitisch, nicht politisch sei, kein F für ein U vormachen. „Es muß daran erinnert werden, erklärt Herr May, daß, abgesehen von politischen Aufgaben, alle die Angelegenheiten, deren Lösung der Bund der Landwirthe bezweckt, in Bayern der nunmehr im 83. Jahre bestehende, über 60 000 Mitglieder umfassende „Landwirtschaftliche Verein“ vermöge seiner durch mehrmalige, den Zeitverhältnissen angepaßte Statutenänderung bewährten Organisation seither in einer Weise gelöst hat und dies zu lösen bestrebt ist, wie dies wirksamer von anderen Vereinigungen kaum möglich sein dürfte.“ Auf anderem Wege werde das Ziel nicht zu erreichen sein. „Alles, was jetzt über die unbesiegbare Lage der Landwirtschaft in den auch von Bayern jährlich besuchten Versammlungen gesprochen und zur Abhilfe der wichtigen Lage in Vorschlag gebracht wird, ist schon längst, allerdings in weniger geräuschvoller Weise, aber um so gründlicher und in eingehender Weise insbesondere auch von Seite des Generalcomitées des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern rechtzeitig berathen und an maßgebender Stelle zur Kenntnis gebracht worden.“ Die Lösung weitergehender, das politische Gebiet berührender Fragen, welche der Bund sich zur Aufgabe gesetzt, möge ihm vertrauensvoll überlassen werden. „Aber, fährt der Generalsecretär warnend fort, man möge sich hüten, bei der großen Zahl unzufriedener Landwirthe zu große Hoffnungen auf Verbesserung ihrer Lage zu wecken. Geträufelte Hoffnungen vermehren die Unzufriedenheit und können eine Mißstimmung in der ländlichen Bevölkerung zur Folge haben, die der guten Sache mehr schadet als nützt. Vermehrte Unzufriedenheit kann schlimme Folgen haben. Dies zu verhüten, muß bei dem Bestreben zur Erhaltung des Bauernstandes vor Allem beachtet werden, da sonst zu befürchten ist, daß die aufgeregten Massen der ländlichen Bevölkerung auf Abwege gerathen, auf welchen die Leiter der damaligen Bewegung nicht folgen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, im Strudel der Bewegung mit fortgerissen zu werden.“ Das ist so deutlich, daß selbst die Herren vom „Bunde der Landwirthe“ verstehen werden, was gemeint ist. Und wenn in Zukunft die „Kreuzzeitung“ noch einmal in ein Jubelgespräch darüber



Menge besetzt. Eine überaus große Anzahl von Beglückwünschungs-Telegrammen aus dem In- und Auslande war bereits eingetroffen. Um 11 Uhr wohnten der König, die Königin sowie die Mitglieder des königlichen Hauses der von dem Hofkaplan Mgr. Anzino in der Privatkapelle des Palais celebrirten Messe bei.

Eine große Anzahl von Fürstlichkeiten war zur Ueberbringung von Glückwünschen erschienen, unter ihnen, wie schon mitgeteilt, Erzherzog Rainer als Vertreter des österreichischen Hofes, Großfürst Wladimir als Vertreter des Kaisers von Rußland, der Herzog von Vork als Vertreter der Königin von England, ferner die Königin von Portugal, die eine Schwester des Königs ist. Als außerordentliche Bevollmächtigte zur Beglückwünschung der italienischen Majestäten daten der Prinz Regent Luitpold von Bayern den General Parfaval, der König von Sachsen den General v. Carlomag, der König von Belgien den General Fischer, die Königin-Regentin von Holland den Vice-Admiral Voch, die Königin-Regentin von Spanien den Herzog Alba, der Sultan Hassan-Pascha entsandt.

Am Vormittag um 11½ Uhr begab sich das deutsche Kaiserpaar mit dem Gefolge zum italienischen Königpaar, um dasselbe zu seinem silbernen Hochzeitstage zu beglückwünschen.

Der Magistrat von Rom hat eine Ergebnheits-Adresse an das Jubelpaar überreicht, deren Wortlaut später in dem Senatspalast auf dem Capitol in einen Denkstein eingemeißelt werden wird. Während des Empfangs der Behörden war der Platz vor dem Quirinal von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt. Um 5 Uhr fand die Aufsicht der römischen Municipalität in Galawagen statt. Den Zug eröffneten berittene Gendarmen, den Schluß bildeten 500 Vereine aus der Stadt und der Provinz Rom, mit Fahnen und Musik. Als der Zug vor dem Quirinal anlangte, kam es zu wahrhaft begeisterten Kundgebungen, welche den Höhepunkt erreichten, als die Souveräne mit dem Bürgermeister auf den Balkon heraustraten. In diesem Augenblick ließ man auf dem Quirinalpalase Pfeifentönen aufsteigen, welche auch den Provinzen die Kunde von der Feier der silbernen Hochzeit bringen

ten. Die Kundgebungen auf dem Quirinalplatzen ununterbrochen von 5 bis 7 Uhr. Ihre Majestäten blieben fast während dieser ganzen Zeit auf dem Balcon und betrachteten den Vorbeizug der Vereine, welche nicht müde wurden, immer wieder in armische Jubelrufe auszubrechen. Der Vorgang gehörte ein selbst in Rom noch nicht gesehenes ungeheures Schauspiel.

Um 8 Uhr fand das Galadiner statt, zu welchem 20 Einladungen ergangen waren. Im Oberräume befand sich die Tafel für die Majestäten, die italienischen und auswärtigen Fürstlichkeiten, die außerordentlichen Abgesandten und das diplomatische Corps. Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria trat zur Rechten des Königs Platz genommen. Es schlossen sich an der Großfürst Wladimir, die Herzogin-Witwe von Genua, der Erbprinz Danilo von Montenegro, der Herzog von Genua. Zur Linken des Königs saßen die Königin Maria Pia von Portugal, der Herzog von Vork, die Herzogin Isabella von Genua, der Graf von Turin. Zur Rechten der Königin saß Se. Maj. der Kaiser Wilhelm, die Herzogin von Moskwa, der Prinz Georg von Griechenland, der Herzog von Moskwa, zur Linken der Erzherzogin, die Großfürstin Wladimir, der Prinz von Capel, der Herzog der Abruzzen. Für die Gefolge bildeten die Spitzen der Behörden war in dem unmittelbaren Hofsaale die Tafel aufgeschlagen.

Gegen Ende der Tafel brachte König Humbert folgenden Trinkspruch aus: „Das Herz erfüllt in Freude, danke Ich, zugleich im Namen der Königin, Meinem theuren Bruder, dem Kaiser Wilhelm, der Seiner erhabenen Gemahlin, der Kaiserin Auguste Victoria, sowie allen verwandten, befreundeten und verbündeten Prinzen und Prinzessinnen, welche hierher gekommen sind, um die Freuden dieser Tage mit Uns zu theilen. Ihre Anwesenheit ist Mir, Meinem Hause und Meinem Volke ein Unterpfand des Glücks! Ich trinke auch im Namen der Königin auf Seine Majestät den deutschen Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, auf alle fürstlichen Gäste, die an diesem Tische sitzen, sowie auf die Souveräne und Staatsoberhäupter, die heute durch ihre Repräsentanten oder durch Repräsentanten hier vertreten sind!“

Hierauf erhob sich Kaiser Wilhelm zu folgender Erwidrerung: „Eure Majestäten wollen Mir gestatten, zunächst in Unserer Beider Namen gerühnten Dank zu sagen für den herrlichen Empfang, den Eure Majestäten und die Einwohner Roms und ganz Italiens Uns bereitet haben. Ich erlaube in dieser Thatsache den erneuten Beweis Eurer Majestät persönlicher Freundschaft, welche Sie von Meinem Großvater und Meinem Vater auf Mich übertragen haben. In Beider Sinne habe Ich gehandelt, als Ich hierher eilte, Meine Glückwünsche zum heutigen Feste darzubringen. Hand in Hand mit Unserer persönlichen Freundschaft geht die warme Sympathie, welche die Völker Deutschlands und Italiens verbindet und die in diesen Tagen mit neuer Kraft zum Ausdruck gelangt. Zugleich spreche Ich im Namen der hier vereinigten hohen Gäste den innigsten Dank aus für Eurer Majestäten warme Begrüßung. Aus den begeisterten Huldigungen, die Euren Majestäten in diesen Tagen dargebracht werden, klingt und der schöne Ton aus der goldenen Saite der Liebe zum Herrscherpaar entgegen. Mir sehr gerühnten Herzens ein ganzes Volk das schöne Fest seiner Königsfamilie mitfeiern: ein Wahrzeichen der innigen Wechselbeziehungen zwischen dem Königshaus von Savoyen und dem italienischen Volk. Wir alle vereinigen uns in dem Wunsche, daß des Himmels Schutz und Segen auch ferner walten möge über Euren Majestäten und dem gesammten Königshaus zum Heil Italiens und Europas. (Zum Schluß in italienischer Sprache): Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Italien!“

Am Abend war die Stadt glänzend illuminiert, alle öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser waren erleuchtet, die Straßen überfüllt und